

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 5

Artikel: Bauten und Menschen : Architekturfotografien sind meist menschenleer. Das hat verschiedene Gründe, zeigen an der EWZ-Selection prämierte Bilder
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAUTEN UND MENSCHEN

Architekturfotografien sind meist menschenleer.

Das hat verschiedene Gründe, zeigen an der EWZ-Selection prämierte Bilder.

Text: Meret Ernst

Was zieht den Blick auf sich? Menschen, lautet die Faustregel, die einer anthropologischen Konstante gleichkommt. Auch im Bild interessieren wir uns für unseresgleichen. Und weil ein Reiz stets einen anderen überlagert, wie die Aufmerksamkeitsforschung zeigt, wissen Architekturfotografen: Menschen im Bild ziehen den Blick vom Gebauten ab. Dasselbe gilt für Spuren ihrer Anwesenheit. Dabei steckt die Auftragsfotografie den Spielraum enger ab als eine freie Arbeit. Doch unabhängig vom Auftrags- und Verwertungszusammenhang konzentriert sich die Architekturfotografie, die mit Recht so heisst, auf Architektur. Nur so grenzt sie sich von verwandten Sparten ab. Wie sie das tun soll, ist allerdings umstritten. Das hat nicht nur mit dem Bild-, sondern ebenso mit dem Architekturverständnis zu tun.

FOKUS ARCHITEKTUR Wer wie Alexander Gempeler Architektur als Baukunst begreift, will das Gebäude so zeigen, wie es die Architektin, der Architekt konzipiert hat. In ruhig komponierten Tableaus zeigt der Fotograf den Umbau der Hochschule der Künste Bern (HKB). Der Auftrag wurde vom Bauherrn bezahlt und mit dem Architekten Rolf Mühlethaler, einem guten Kunden, konzipiert. Aus der Vielzahl möglicher Aufnahmen hat Gempeler für die Wettbewerbseingabe an der EWZ-Selection (siehe Kasten) diejenigen Bilder zu einer sechsteiligen Serie gefügt, die seine Handschrift am besten transportieren: «Ich versuche einen Raum stets so zu zeigen, wie er im ersten Eindruck auf mich wirkt.» Gempeler verzichtet auf expressive Schrägen oder Diagonalen, die räumlich keinen Sinn ergeben, und arbeitet stets mit einer Kamerahöhe von 160 Zentimetern, einer Durchschnittshöhe, die auch im Museum gilt. Verlangt die Architektin oder der Bau einen höheren Aufnahmewinkel, steigt Gempeler auch mal auf den Hochstapler.

Die ehemalige Tuchfabrik mit ihren neun Sheddächern und langen Erschliessungen legt zentrale Fluchtpunkte als bildkompositorische Ordnung nahe. Aus der Mitte geschobene Perspektiven lenken den Fokus auf Details: Sie betonen die behutsamen architektonischen Eingriffe, das Zusammentreffen alter Substanz mit neuen Materialien. Etwas, was nach dem Bezug der Schule sofort aus dem Fokus rutsche, weiss Gempeler. Im Auftrag des Bauherrn hat er die Gebäude auch im Betrieb fotografiert. Neben Zeit und Raum bilden Menschen für den Architekturfotografen eine dritte Dimension, auf die er lieber verzichtet – nicht nur aus rechtlichen Gründen lässt er sie weg oder zeigt sie in Bewegungsunschärfe: «Sie verstellen die Perspektive und den Blick auf das Wesentliche. Auch ohne sie sind die Räume ja nie leer.» Das stimmt besonders im Fall des HKB-Projekts, das die Spuren der alten Nutzung mit der noch offenen Zukunft einer Gestalterschule verbindet.

Ein platonisches Architekturverständnis nimmt Mass an der Idee. Das Zeitfenster, einen solchen unbefleckten Zustand zu erfassen, ist knapp bemessen: nach der Baureinigung, bevor das Gebäude in Beschlag genommen wird. Idealerweise wird die klassische Architekturfotografie mit Plänen ergänzt. Ihr Modus ist der analytische Blick. Ein zufällig geparktes Auto, ein Passant stören den Fokus auf Entwurfsabsicht und Materialisierung, unterlaufen die Kontrolle, mit der die Aufnahme komponiert wurde.

GEBAUT WIRD FÜR DIE MENSCHEN Andere Fotografinnen und Fotografen interessiert Architektur auch in ihrer städtebaulichen, gesellschaftlichen und kulturellen Funktion. Diese Architekturfotografie lässt sich mehr Zeit, interessiert sich für den Bauprozess, für Nutzung und Zerfall. Menschen treten darin nicht zwingend auf, aber sie können eine ent-

wurfsleitende Idee klären, wie jüngst in Walter Mairs grossartiger Serie des belebten Schulhauses Leutschenbach. Der Modus dieser Fotografie entspricht einem synthetisierenden Blick.

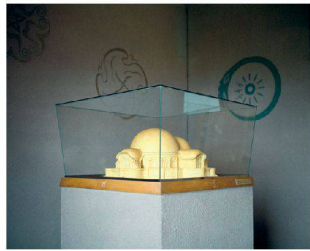
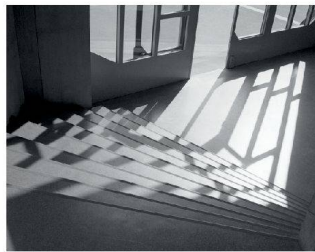
Viel Zeit liess sich Achim Hatzius für seine freie Arbeit «Nach Atlantis». Seit 2003 reiste der Berliner Fotograf regelmässig nach Dornach, um das Goetheanum zu fotografieren. Zwei Wochen Arbeit investierte er in die Auswahl, mit der er den Kategorienpreis Architekturfotografie gewann (siehe Kasten). Seine achteilige Serie wechselt zwischen inszenierter und dokumentarischer Fotografie. Im Wechsel von schwarz-weißen und farbigen Aufnahmen thematisiert sie Moment und Dauer, Nutzung und Rezeption, Raum und Bühne, Geschichte und Gegenwart.

Die Aufnahmen der Architekturmodelle etwa erzählen von einer zwiespältigen Musealisierung des Gebäudes. Hatzius interpretiert sie weniger als historische Distanznahme, sondern als Einverleibung anthroposophischer Prinzipien, die auch das Weiterbauen ermöglicht – was freilich den Status des Gebäudes als Baudenkmal infrage stellt. Auf solche, auch im Bau sichtbaren Brüche hinzuweisen, ist ihm ein zentrales Anliegen. Er begründet es mit dem Interesse an seinem eigenen Medium. Fotografie verführe – immer. Umso wichtiger sei es, den Betrachterinnen und Betrachtern eine «Exitstrategie», wie Hatzius sagt, anzubieten: «Ich mache sie auf eine andere Sicht der Dinge aufmerksam – ohne das Gezeigte zu dekonstruieren.»

DER ORT Susanne Stauss' Wettbewerbseingabe «Verborgen, vertraut» zeigt, was über Jahrzehnte hinweg einem Ort seine Identität verleiht. Entstanden sind die Aufnahmen für ein 2011 bei Edition Hochparterre publiziertes Buch über Architektur im Kanton Glarus. Den ursprünglichen Auftrag, Objekte zu zeigen, die aus dem Rahmen der vorherrschenden Baukultur fallen, hat die Fotografin ausgeweitet. Statt der verlangten fünf Bilder fanden am Schluss achtzehn Eingang ins Buch. Der von den Herausgebern geforderte Blick auf das architektonisch Exotische wich der Beobachtung des Alltäglichen – Materialien, Farben, räumliche und topografische Bedingungen, Licht, Vegetation. Entstanden ist eine Mischung zwischen Architektur- und Reportagefotografie, ein Bildessay über die gebaute Identität eines Orts. Das entspreche ihrer Art zu fotografieren, sagt Susanne Stauss: «Ich bin zu Fuss unterwegs, nehme mir Zeit, gehe mehrere Male an denselben Ort, registriere, schaue genauer hin.» Keinesfalls gehe es um eine Zuspitzung oder Dekonstruktion des Vorhandenen.

In ihrer Serie wischt ein Velofahrer durch eines von acht Bildern, ein Mann sitzt auf seinem Balkon. Extra darauf angelegt hat es die Fotografin nicht, dass kaum Menschen ins Bild geraten. Auch wenn sie fehlen, seien sie spürbar. Schwieriger sei es gewesen, den Autos auszuweichen, dem Kennzeichen peripher gelegener Ortschaften, aus denen die Arbeitsbevölkerung ins Zentrum pendelt. Sie sind ebenso typisch wie die nicht aus dem Bild zu schaffenden Bergsilhouetten des Tals, die geschindelten Fassaden, geputzten Fusswege, das satte Grün, das die Gebäude von allen Seiten einfasst.

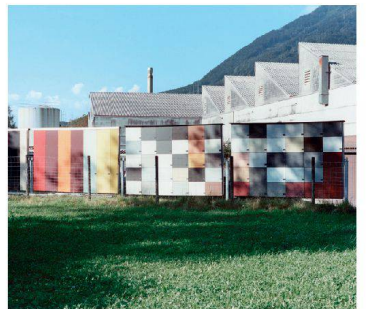
AUSGEZEICHNET Wie ihre beiden Kollegen hat Susanne Stauss viel Aufwand in die Auswahl für die Wettbewerbseingabe gesteckt. So wurde aus dem ursprünglichen Auftrag, den sie für sich erweitert hatte, ein neues Werk. Sie nutzte die Freiheit, die in der Beschränkung auf acht Bilder liegt. Was fällt weg, was braucht es, um einem Ort ein Gesicht zu geben? Die damit geforderte inhaltliche Fokussierung ging einher mit formalästhetischen Überlegungen – so lange, bis die Serie als Serie überzeugte. »



«Achim Hatzius,
«Nach Atlantis».



«Alexander Gempeler, «Fellerstrasse 11».



«Susanne Stauss, «Verborgen, vertraut.
Architektur im Kanton Glarus».

» Alexander Gempeler, der seit zwölf Jahren als Architekturfotograf strenger Observanz arbeitet und die Frage nach künstlerischen Vorbildern verneint, hat in dieser Zeit gerade mal drei autonome Serien zusammengestellt, die eingereichte mitgezählt. Die Arbeit über die HKB ging weiter, als es der Auftrag ursprünglich verlangte: «Hier geht es mir auch um das einzelne Bild. Ich könnte mir vorstellen, die Serie an die Wand zu hängen.» Achim Hatzius stellt regelmässig freie Arbeiten aus. Jedes Mal steht er aufs Neue vor dem Problem, wie sie ausgewählt, kombiniert, gehängt werden müssen. Dass die Auswahl für den Wettbewerb so gut als Serie funktioniert, habe im Übrigen auch mit der Homogenität der Farben und der Bildkompositionen zu tun. Doch die Strecke wurde mehr noch durch das bestimmt, was auch die mehrjährige Arbeit über das Goetheanum geleitet habe: nämlich den Bau nicht monografisch darzustellen. «Ich stelle nicht das Gebäude, sondern die Begegnung, die Interaktion mit diesem Bau ins Zentrum.» Die Serie richtet sich am architektonischen Weg aus, der von aussen nach innen führt. Ein Weg, der begangen wird: Man sieht Leute von hinten eine Treppe hochsteigen, man meint, den Fotografen in subjektiv wirkenden Einstellungen zu spüren. Ist es eine Arbeit über seinen eigenen Blick? Heftig verneint Achim Hatzius: «Ich kapituliere vor diesem Ausdruck. Gerade in der Architekturfotografie, in der das Bildmotiv so viel vorgibt – Licht, Aufnahmewinkel, Darstellungskonventionen.»

BILD STATT MENSCH Alle drei argumentieren nicht nur für die Architektur als eigenständiges und forderndes Bildmotiv, das eigenen Regeln folgt. Sie machen sich auch für das Medium Fotografie, für das Bild stark. Die EWZ-Selection gewinnt, wer eine überzeugende Serie eingibt. Die Frage, ob in der Architekturfotografie Menschen auftreten sollen oder nicht, wird von Fall zu Fall beantwortet. Einig sind sich alle, dass auch in der Architekturfotografie Menschen vom Bildmotiv ablenken können: Sie verschieben den Fokus, stossen uns unweigerlich auf Fragen des Gebrauchs.

Sie verankern eine Aufnahme in einer bestimmten Zeit, was dem Anspruch der Architektur zuweilen widersteht, auf lange Sicht gültig zu bleiben. Doch ebenso können sie die Auseinandersetzung mit einem architektonischen Thema auf den Punkt bringen. Nur reicht es dazu nicht, Figuren als Staffage in das Bild zu montieren.

EWZ-SELECTION: SWISS PHOTO AWARD

Achim Hatzius erhält für «Nach Atlantis» den Preis für die beste Arbeit in der Kategorie Architekturfotografie. Die Jury hat zudem die Serie «Fellerstrasse 11» von Alexander Gempeler und Susanne Stauss' Bildstrecke «Verborgene, vertraute» ausgezeichnet. Alle drei schaffen es damit auf die Shortlist für den Swiss Photo Award, der am 16. Mai 2012 vergeben wird. Zum zweiten Mal verleiht Hochparterre den Kategorienpreis in Architekturfotografie (siehe HP 5/2011). 57 Serien mit maximal acht Aufnahmen lagen der Jury vor, an der sich Annette Gigon, Ralph Stieglitz und Meret Ernst beteiligten.

» Hochparterres Preis für Architekturfotografie wird unterstützt von FAB Fachgruppe Architektur und Bau ZH, Swiss Engineering

TAG DER ARCHITEKTURFOTOGRAFIE

Montag, 21. Mai, EWZ-Unterwerk Selnau, Zürich

» 12.15 Uhr: Führung mit Meret Ernst, Hochparterre, und Romano Zerbini, EWZ-Selection

» 16 bis 18 Uhr: Showcase Architekturfotografie

» 18.30 bis 19.30 Uhr: Sofagespräch

» 20 bis 21 Uhr: Der Europäische Architekturfotografie-Preis, Meret Ernst, Hochparterre, im Gespräch mit Wilfried Dechau, Architekturbilder e.V.

MEHR IM NETZ

Gewinner, Fotos und Videos zur Architekturfotografie.

» www.links.hochparterre.ch



Walter Haas, Herzog Bau und Holzbau AG, 3006 Bern
Ausgezeichneter Betrieb 2011–2014

**Zusammenarbeit ist Silber.
Partnerschaft ist Gold.**



www.holzbau-plus.ch

Das Qualitätslabel im Holzbau.



HOLZBAU PLUS®
gemeinsam erfolgreich